

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 1

Artikel: Nächstenliebe als Realpolitik
Autor: Susman, Margarete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140646>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Atomkrieg, der ja kein Krieg mehr ist, sondern nur noch freche Auflehnung des Menschen gegen den Willen Gottes und Selbstmord der Menschheit. Nicht umsonst und nicht von ungefähr erhebt sich unser Gewissen gegen diesen Wahnsinn. Nicht umsonst und nicht von ungefähr stehen Rufer auf unter uns gegen die unheimliche Rüstung mit der Atomwaffe. Weisung geht aus vom Herrn — wer hätte sie nicht gehört!

Die Zukunft hat schon begonnen. Es kann nicht mehr übersehen werden, daß eine letzte Stunde zu schlagen beginnt. Aber es ist Gottes Stunde. Er, Gott, läßt sie schlagen. Der Mensch meint wohl heute, er habe es in der Hand, letzte Stunden schlagen zu lassen. Er maßt es sich an, nach den Sternen zu greifen und neue Schöpfungstage anbrechen zu lassen. Mehr noch, er spielt den großen Kaputtmacher, der unter Umständen den ganzen Planeten im Feuer seiner Atomexplosionen aufflammen lassen könnte. Aber hier gilt, was im 2. Psalm steht: «Der Himmel wohnt, lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer!» Mir ist, wir hören heute etwas von diesem Lachen Gottes im Himmel. Gott läßt sich nicht in seine Machtbefugnisse greifen. Er will nicht, daß wir seine Erde zerstören. Und was er nicht will, das geschieht nicht! Er will seine Erde erneuern in Gericht und Gnade. Aber das ist etwas anderes als unsere furchtbare Atomspielelei. Wir können dessen gewiß sein, daß Gott das letzte Wort hat und behält auch in der Atomzeit. Er hat es gesprochen in Jesus Christus. Bleiben wir fest im Glauben an ihn, so bleiben wir auch am Leben. Freilich auch das andere gilt: «Glaubet ihr *nicht*, so bleibt ihr *nicht*!»

Aber wer heißt uns denn nicht glauben? Hören wir doch den Ruf des Propheten: «Kommt, ihr vom Hause Jakobs, läßt uns wandeln im Lichte des Herrn!» Gott ist schon fertig geworden mit ganz andern Mächten als den heutigen Weltmächten. Wer das weiß, der läßt dann freilich die Hände von den Atomwaffen. Was wäre das für ein Zeichen des Glaubens an die Zukunft Gottes, wenn Viele unter uns sich dazu entschließen würden in unserm kleinen Land und Volk und in allen Völkern: Hände weg von der Atomwaffe! Ja, läßt uns wandeln im Lichte des Herrn! Laßt uns fragen nach seiner Weisung! Amen.

Eduard Thurneysen

Aus: Walter Lüthi und Eduard Thurneysen «Der Erlöser», Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel.

Nächstenliebe als Realpolitik

Es lebt in unserer von Kriegen verwüsteten und jetzt wieder neu bedrohten Welt, sogar in der Schweiz, ein guter Engel, der wie vom Himmel gekommen scheint, und eben darum ganz unserer armen Erde sich zugewandt hat. Dieser Engel hat keinen Namen, weil er keinen

haben will; denn sobald sein Name genannt wird, sammeln sich zu viele und doch auch zeitraubende Schicksale um ihn. Aber von diesem namenlosen Engel ist unendlich viel Gutes ausgegangen. Und er ist mit allen großen Menschen, die ein Gleiches wollen wie er, eng verbunden.

Seine Arbeit ist zunächst rein geistiger Art, aber dieses eine Wort reicht zur Wiedergabe ihres Sinnes und ihrer Bedeutung nicht aus.

Ich möchte ein Wort dieses guten Engels selbst anführen, um ein Bild seiner Arbeitsweise zu geben: «Immer wieder empfinde ich eine unsägliche Dankbarkeit dafür, daß ich diesen Weg geführt worden bin, den Weg des Erlebens von Mensch zu Mensch — der Begegnung mit unschuldigen Opfern der Kriegsnot — und der menschlichen Bande, die durch Mittragen des Leidens anderer und gemeinsame Überwindung entstehen, wobei Geben und Empfangen untrennbar ineinander übergehen.»

Man sieht, es geht hier nicht um Denkarbeit: es ist Arbeit, die eine neue Art menschlichen Lebens schaffen will. Sie ist eine ernste und strenge, so wissenschaftliche wie menschliche Arbeit. Sie durchforscht die Gedankenwelt der Großen unter den Menschen, um zu zeigen, daß ihrer aller Sinn und Ziel nicht Krieg, sondern Frieden ist, daß kein wahrhaft großer Denker oder Wissenschaftler jemals an den Krieg als Lösung von Menschheitsproblemen geglaubt hat. Alle lebenden Großen, die auch den Frieden der Welt ersehnen, reichen diesem namenlosen Engel ihre helfende Hand; Fridtjof Nansen, Ph. Noel-Baker, Martin Buber, Heinrich Meng und noch viele andere. — Auf ein Gespräch mit Fr. Nansen, von dem diese wunderbare Frau berichtet, sei hier in Kürze hingewiesen: «Immer kreisten unsere Gespräche um die beiden Pole: die Unfaßlichkeit der immer neu auftauchenden Schwierigkeiten, und die großen Impulse der «Nächstenliebe» als «Realpolitik», dem «Urgestein, auf dem jeder menschliche Verkehr bauen muß.»

Und noch einer, der Allergrößte, der nicht mehr ist, wird von dieser Kämpferin für den Frieden immer aufs neue als Zeuge aufgerufen: Goethe. Wir wissen, daß Goethe den Krieg verabscheut hat, daß er sich dem sogenannten Freiheitskrieg in der eigenen Zeit entzogen hat, aber die tiefsten Begründungen dieser Ablehnung sind hier jeweils in knappen, doch weltumfassenden Äußerungen gegeben.

Wenn diese große Kämpferin so den Geist eines Vergangenen beschworen, sich mit den gegenwärtigen Großen verbunden hat, so schlägt doch ihr Herz vor allem für die Jugend.

Sie sieht die entsetzliche Not des Krieges und beginnt mit Leidenschaft nach allen Seiten selbst zu helfen. Sie schreibt: «Die intime Verbindung mit angstverstörten . . . Müttern ließ in mir den Entschluß reifen, mein Leben dafür einzusetzen, daß dem einen großen Volk der Kinder auf dem Erdenrund und ihren Müttern und Betreuern ein solches Geschick erspart werde.»

Hier wollen wir ein einziges Mal den Namen dieses guten Engels nennen: Elisabeth Rotten, die nicht gefeiert und nicht einmal genannt werden will, hat ihr ganzes segensreiches Leben für die Jugend hingegeben. Jedes Wort, das sie gesprochen, jede Tat, die sie getan hat, war letztlich für die Jugend, d. h. für die neue Menschheit bestimmt. In den Händen der Jugend liegt so Glaube, Liebe und vor allem Hoffnung ihres Lebens. Wenn eine neue Jugend ihre Wünsche und Hoffnungen erfüllen, ihr danken, ihre Liebe und ihre Idee aufnehmen und verwirklichen würde, wäre die heutige Menschheit gerettet.

Margarete Susman

Wie steht es mit der Achtung vor dem menschlichen Leben?

Früher waren neue Mordwerkzeuge im Arsenal kriegsbeflissener Staaten mit dem Schleier tiefsten Geheimnisses umgeben. Heute ist das anders. Die Schamhaftigkeit auf diesem Gebiet ist ein überwundener Standpunkt.

Mordpotential und Verhandlungsklima

Heute gehört es zur Methodik der «Politik der Stärke» sich des Mordpotentials zu rühmen, das einen Staat befähigt, mutmaßlicherweise so und soviel mehr Millionen Frauen, Kinder und Greise umzubringen als dies der Gegner vermöchte. Die Prahlerei mit der massenmörderischen Überlegenheit erscheint den Großen dieser Welt, die die Macht besitzen, das Räderwerk in Gang zu setzen, das die ganze Menschheit zu zermalmen droht, als das geeignete Mittel, um ein erfolgversprechendes Verhandlungsklima zur Beilegung ihrer Streitigkeiten herzustellen. Dasselbe besteht, ihrer Meinung nach, darin, daß man dem zukünftigen Verhandlungspartner so lange und so gründlich die geballte Faust zeigt, daß ihm angst und bange wird. Dies bedingt jedoch mit Todsicherheit das strikte Gegenteil von dem was sich die Herren dieser Welt erträumen. Die drohende Faust auf der einen, ruft der noch drohenderen auf der anderen Seite und allem was dieser Spannungszustand zur Folge haben kann.

Wir Kleinen glauben daher, die ausgestreckte Hand eigne sich für die Schaffung eines im auftauenden Sinne sich auswirkenden Verhandlungsklimas besser als die geballte Faust. Aber leider sind es eben nur die Kleinen, die so denken, vorausgesetzt, daß das Denken und nicht das Nachplappern zu ihren Gepflogenheiten gehört. Wie dem auch sei, die Bekanntgabe der ganzen Liste modernster Massenmordwerkzeuge, die die Großen zu ihrer gegenseitigen Ausrottung ausgedacht haben und deren Testierung ihnen nicht aus dem Sinn will —